

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepaltene...

Erstamt täglich...

Stellertum und Haupt...

Bezugspreis... Anmelden...

Nr. 313.

Halle, Donnerstag, den 8. Juli

1915.

Eine große Schlacht in Südpolen. Ein Umschwung auf dem Balkan?

Tritt Bulgarien auf den Plan?

Die „Moldawa“ berichtet, wie wir gestern mitteilen konnten, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen so weit gefördert seien, daß das Abkommen unmittelbar vor der Unterzeichnung liege.

Daß die „Moldawa“ in der Lage war, die Mitteilung bereits zu veröffentlichen, läßt erkennen, daß man in Bulgarien keinen besonderen Wert mehr auf eine Geheimhaltung der Tatsache legt, also keine Durchkreuzung des Abkommens durch den Viererband mehr befürchtet.

c. B. Wien, 7. Juli. Der Vizepräsident der bulgarischen Abgeordneten, Dr. Zwan Monchislaw, richtete an die Wiener „Reichspost“ folgende Zuschrift über die Haltung Bulgariens im Weltkriege.

Die Erfolge haben gelehrt, daß die bisherige Neutralitätspolitik für Bulgarien unbedingt notwendig war. Heute ist der Glaube unseres Volkes gefestigt, daß die Zukunft uns gehört.

Die Eroberung Bessarabiens das Ziel Rumäniens.

Auch auf Rumänien scheint die Macht der deutsch-österreichisch-ungarischen Erfolge großen Eindruck hervorgerufen zu haben. Es werden augenblicklich seine Vorkämpfer an den Reichstagen Zielen zu. Ein Telegramm berichtet uns:

c. B. Wien, 7. Juli. Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Bukarest: Peter Carp fordert in der „Moldawa“, die rumänische Regierung habe ihr Hauptaugenmerk auf Bessarabien zu richten. Der Artikel ist überschrieben: „Wir verpassen den richtigen Augenblick“, und betont, der gegenwärtige Augenblick erheische die Eroberung Bessarabiens.

Dieser Mahnruf Peter Carps, eines der angesehensten Politiker seines Landes, dürfte Rußland sehr unangenehm in den Ohren klingen.

c. M. Wien, 7. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus Kopenhagen: Wie Petersburger Zeitungen mitteilen, erfolgt in der nächsten Woche ein letzter Schritt Rußlands und seiner Verbündeten bei den neutralen Balkanstaaten.

Straßburger Kriegsbrief.

Straßburg, 2. Juli.

Fast alltäglich führt mich mein Weg an einem Kaufmännischen, der der Nachmittagsausgabe eines hübschen Mittagsblattes mit dem jeweiligen Tagesbericht verknüpft und sich vor anderen seinesgleichen dadurch auszeichnet, daß er zur Anpreisung das nach seiner Meinung wichtigste der gemeldeten Ereignisse ausruft. Heute schien ihm der Erfolg der Armee des Kronprinzen in den Argonnen diese Bevorzugung zu verdienen, was er doch das erste Mal in diesem Kriege, daß ausdrücklich reichslandische Regimenter in einem Tagesbericht erwähnt wurden.

Zur Teilnahme und das Maß des Anteilens der Elftäler und Lothringer am Kriege besagt die Meldung übrigens gar nichts. Denn in den sogenannten unter- und ober-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. Juli.

Amlich wird verlautbart, 7. Juli 1915.

Russischer Kriegsausflug.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff übergingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

In den Kämpfen an der unteren Jotla-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsausflug.

An der Schlachtfrent im Górzischen trat zunächst ziemliche Ruhe ein. Nach dem vorgelegten Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachstöße gegen den Górz Bridentopf und die Plateaufstellungen abgewiesen.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Kragebiet griff der Feind eine Felsstuppe, der schon frühere Anstrengungen geglückt hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff, wie immer, ab.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe stellenweise fort.

Südbölicher Kriegsausflug.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem, heftigen Kampf eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegroer auf die nächsten Höhen zurück.

Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Zurückstellung der neutralen Proteste bis nach Kriegsende.

c. M. Amsterdam, 7. Juli. Die holländischen Blätter melden aus London: Die englische Regierung habe sich in fünf Ministerkonferenzen mit den Protesten der skandinavischen Regierungen beschäftigt. Es sei beschlossen worden, alle vorliegenden und noch eingehenden Proteste der Neutralen ausnahmsweise erst nach dem Kriegsende zu erledigen.

Der amerikanische Protest gegen England

c. M. Genf, 7. Juli.

Der „Herald“ meldet aus Newport: Ueber den Inhalt der neuen Protestnote an England befinden in dem Staatsdepartement Meinungsverschiedenheiten. Es ist eine Strömung für eine schärfere Hervorhebung der amerikanischen Gegenvorstellungen vorhanden.

elassischen und lothringischen Regimentern des preussischen Heeres lagen die Rekrutierungsgebiete durchaus nicht ausschließlich im Reichslande, andererseits wurden alljährlich zahllose Rekruten zu preussischen Truppenteilen gemustert. Die am reinsten landwirtschaftlichen Gebiete des Elbs, der Kreis Weizenburg, das Land zu beiden Seiten der Bahnlinie Barmen-Molsheim und das Gebiet zwischen Schlettstadt, Colmar und dem Rhein, stellten alljährlich auch einen großen Teil ihrer Heerespflichtigen zur preussischen Garde — und waren fast darauf. Und heute kämpfen die Söhne des deutschen Grenzlandes wie die jedes anderen deutschen Gaues auf den verschiedensten Schlachtfeldern in Italien und Osten. Unterdessen haben die Dageimgebliebenen mit den Sol-

daten, die als Festungsbesatzung im Blick der Friedensgarnison einzuordnen haben, sich vorzüglich einwandigt. Ein kleines Vorkommnis aus einer der letzten Stadtratsitzungen warf auf diese Beziehungen zwischen Bevölkerung und einquartierter Kriegszustimmung ein so bestimmendes Licht, daß es hier mitgeteilt zu werden verdient.

Auf dem Lande helfen die Landsturm-Einquartierungen fleißig bei der Ernte, die, insofern sich übersehen läßt, zur vollen Befriedigung konstant geht. Der erste Schnitt des Heues konnte von der reichlichen Feuchtigkeit des Frühjahres noch ausreißend sein, um trotz der Dürre des Frühsummers eine gewisse Ergiebigkeit zu behalten.

Einem recht ermittelten Qualitätsurteil hat der fleißig aufgetauchte Kartoffelüberfluß Deutschlands den elassischen Brennereien gebracht. Großbetriebe, wie die Norddeutsche, kennt, die sich nur mit dem Brennen von Kartoffeln oder Getreide abgeben, sind ja hier so gut wie ganz unbekannt. Die elassischen Brennereien verarbeiten fast ausschließlich Doh und ähnliche Dinge zu den hier so beliebten Edelbranntweinen aller Art. Und manches Gläschen „Schwarzpölder“ Kirsch, das draußen in der weiten Welt getrunken wird, stammt aus dem Elb- und vom elassischen Kirsch, ohne deshalb an Güte von vornherein weniger wert zu sein.

Der Krieg nimmt eben nicht nur, sondern er bringt auch allerlei. Er bringt auch soziale Fortschritte, von denen man nur wünschen möchte, daß sie mit seinem Aufhören nicht wieder verschwinden. So hat die Stadt Straßburg gerade in diesen Tagen eine Erweiterung der Säuglings- und Kinderfürsorge ins Leben gerufen, die des höchsten Lobes wert ist.

Seit ich durch die jetzt getroffene Maßregel der Rinn geschlossen. Die Stadt sorgt ihren besten bedürftigen Kindern für genaue und regelmäßige ärztliche Aufsicht und Pflege von der Geburt an bis zum Verlassen der Fortbildungsschule, also bis zum 18. Lebensjahre. Selbstverständlich ist das jetzt, wo der Krieg so tiefe Wunden in unser Volk rißt, eine besonders wichtige Angelegenheit. Aber sie wird auch nach Beendigung des Krieges an Bedeutung nicht verlieren. Einzuweisen aber wollen wir es als einen vollgültigen Beweis unseres deutschen Barbarentums verzeichnen, daß wir mitten im miederliegenden Kriege mit dieser Kinderfürsorge ein Stück Zukunftsbildung schaffen, das so außerhalb Deutschlands nicht mehr gibt.

Die Rolle König Victor Emanuels bei dem Treubruch Italiens.

c. M. Brüssel, 7. Juli. Wie man nachträglich erzählt, enthält der Vertrag Italiens mit England, Frankreich und Rußland auch eine besondere Klausel, die Italien von der Verpflichtung

lang befreit, Armeekorps nach anderen Kriegsschauplätzen als an die Oesterreich-Ungarns zu senden. Eine militärische Unterstützung Frankreichs an den Boejen oder Englands an den Dardanellen kann von Italien demnach nicht gefordert werden. Es ist somit in der That, sich dafür neue Zugeständnisse auszubedingen. Als Hauptbedingung für die Teilnahme am Dardanellen-Unternehmen betrachtet Italien nun die Zusage einer Verbündeten, daß ihm im künftigen Friedenvertrage der uneingeschränkte Besitz von ganz Albanien verübrigt werde. Die künftigen unmontenegrinischen Besitztümern albanischen Gebietes machen nun dem Biederbunde einen Strich durch die Rechnung. Ueber die entscheidende Ministerkonferenz in Rom, die der italienischen Kriegserklärung voranging, vertritt man aus guter Quelle, daß mehrere Mitglieder des Ministeriums Salandra-Sonnino auf die Seite Giolittis traten, als König Viktor Emanuel III. intervenierte und die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn veranlaßte. Der König war es, der nach dem Demissionsschreiben des Ministeriums Salandra ihn weigerte, ein Ministerium Giolittis zu berufen, weil er sich bereits persönlich gegenüber dem König von England und dem Zaren durch sein geheimes Wort gebunden hatte. Als Giolittis sah, wie die Dinge standen, gab er den Kampf auf und verließ Rom.

Beteiligung Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz?

e. B. Genf, 7. Juli. Wie der „Mattin“ meldet, ist eine aus 4 Generalen bestehende französische Militärmission am vergangenen Sonnabend nach Rom abgereist, um die Gemeinschaft der französischen-italienischen Kriegshandlungen zu fördern.

Ein geheimnisvolles Kaiserwort.

e. B. München, 7. Juli. Ludwig Ganghofer berichtet in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ über seine letzte Begegnung mit Kaiser Wilhelm vor Lemberg am 23. Juni. Damals fragte der Kaiser Ganghofer: „Ganghofer, was sagen Sie zu Italien?“ — In Bezug noch am 8. Mai hatte der Kaiser den selben Gedanken: „Was auch ein Teil des italienischen Volkes durch die Kriegserklärung verriet, ist auf den König zu tun, man muß sich verhalten.“ — Erst nach einer Weile vermag Ganghofer zu antworten: „Majestät, wie es kam, so ist es besser für Oesterreich und für uns; denn die Entscheidung ist immer das beste Mittel, um einen redlichen Kampf.“ Der Kaiser nickt, ein Aufsatzen kratzt seine Gesicht und er sagt dem Diktier nun Abschied ein Wort, das dieser verschweigen muß, obwohl es frohe Verheißung bedeutet, ein neues Stahlbündel, das die Verbündeten zusammenhält. Er darf es erst am Tage der Erfüllung befehligen. Er wird bald kommen.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 7. Juli. Bericht der Obersten Seeresleitung: Im Gebiet von Triest und dem Trentino unternahm die Flotte am 5. Juni einen Angriff auf den Berg von Wozzo westlich von den Lauerodogipfeln, wurden aber zurückgeworfen und mußten einige Geschosse, Waffen und Munition in unseren Händen lassen. Am 6. Juni unternahm der Feind in der Nacht vom 5. Juli neuerdings einen Angriff gegen die Schützengräben nördlich des Großen Saal. Er wurde in einem Gegenangriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen und ließ viele Waffen und einige Infanterieabteilungen auf dem Gelände liegen. Am selben Tage griffen bedeutende Kräfte unsere Stellung am Monte Piaggio an. Unsere Verteidigungsgruppen ließen die feindliche Infanterie auf sehr kurze Entfernung herankommen und warfen sie dann im Gegenangriff zurück. Im Jonagobiet entwickelte sich die Kampfthätigkeit regelmäßig. Der Feind setzte unsern Vormarsch durch wiederholten kräftigen Gegenangriff sehr erschweren. In der Ebene von Udine, konnte jedoch unsere kühnere Truppen die von ihnen um den Preis so vieler Mühen eroberten Teile nicht entziehen. Trotz der Schwermertigkeiten, denen unsere Angriffsbewegungen begegnen, sind Seeresleitung und Truppen von bester Stimmung und von dem Willen befeuert, die ihnen übertragenen Aufgabe um jeden Preis zu erfüllen.

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunshweig.

(55. Fortsetzung.) Stadtmusik verbotlich.
Dem machte jetzt aber Kommerene ein Ende. „Wenn du mit der Trägerei nicht bald aufhörst, lieber Heinz, verheide ich auf der Stelle. Kannst du das verantworten?“
„Wollen Sie das verantworten, liebes Fräulein?“
„Wie werden wir...“ antwortete Hochall für beide.
Zur Margarete lagte er tröstend:
„Ich komme bald einmal allein wieder.“
„Ohne mich alten Kerl und Spielverderber, soll das heißen!“ lachte Kommerene los.
Aber Margarete bellte sich jetzt auf ihr Amt. „Was müßten die Herrschaften?“ fragte sie.
„Kognat...“ antwortete der Gutsbesitzer für beide.
„Jodel?“
„Sehe...!“
„Kleine?“
„Große... noch einmal so große...!“
„Sohn!“ — Also diese große Kognats...“ Dabei verzuckelte Margarete und ließ die beiden allein.
Kommerene nahm zuerst wieder das Wort. — „Große Kognats!“ — Eine brillante Idee. Die Gegend fängt an, mir zu gefallen. Große Kognats können mich schon mit vielem auslösen.“
„Allerdings... doch eine anspruchslose Natur wie du... sonst verlangst du nichts weiter vom Leben?“ fragte Heinz.
„Was ich verlange?“ — Daß man mich nicht meuchlings beim Frühstück überfällt! — Daß man nicht zwei geschlagene Stunden auf mich einredet. Du mußt mich! — Du mußt unbedingt mit! — Du mußt auf jeden Fall mit! — Bis ich körperlich und seelisch ein gebrochener Mann bin!“
„So siehst du gerade aus...“ sagte Heinz trocken.
„Daß man mich nicht in der Mittagssonne eine Meile durch tiefsten Sand reiten läßt, während in der Residenz ein kühler Morgen in Szene gesetzt wird. Daß man mich nicht auf meine Komposition nimmt.“
„250 Pfund...“ schätzte Heinz seinen Onkel ein.
„Besser der aber noch antworten konnte, erblies als Blickableiter seines Jannes die schöne Grete wieder auf der Bildfläche, ein Tablett mit sechs Gläsern balancierend.

(Von der schweren Niederlage vier italienischer Korps auf einer dritten Front am Jonago scheint Cadorna nichts wissen zu wollen! Die Red.)

Die Nachricht von der schweren italienischen Niederlage am Jonago wird auf die übrigen feindlichen Mächte einen tiefen Eindruck machen. Jetzt werden die Italiener weniger denn je bereit sein, sich auf weitreichende ausländische Unternehmungen einzulassen, da sie ihre Kräfte im Lande selbst brauchen.

Jubel über den Sieg der Oesterreicher bei Görz.

e. B. Budapest, 7. Juli. „Aj Eör“ meldet aus dem I. u. I. Kriegesquartier, daß dort über den großen Sieg der Oesterreicher bei Görz großer Jubel herrscht. Die Italiener, die den Angriff auf die ganze Linie des unteren Jonago unternahmen, waren nicht weniger als 160 000 Mann stark. Sie erlitten schwere Verluste.

WTB. Budapest, 7. Juli. Sämtliche Blätter feiern in begeisterten Ausdrücken das Zurückdrängen der italienischen Armee bei Görz. Der „Kaiser Lloyd“ schreibt: Angeht die Größe der Anstrengung unserer unglückseligen Armee verstimmt die Sprache. Christliches Schweigen brüht bereber, als es schöne Worte vermögen, unter Empfinden aus. „Aj Eör“ schreibt: Die italienische Niederlage ist ein herber Schlag für Paris und London, wo man auf das Eingreifen Italiens die größte Hoffnung setzte und die Verheißung der künftigen Entscheidung erwartete hatte.

Urras.

e. B. Genf, 7. Juli. Der Norden und der Osten von Urras haben durch die Granaten infolge der seit Montag fortgesetzten Beschichtung der Deutschen aufschreckt gelitten. Die Brände wütheten noch am gestrigen Abend weiter fort. Die Engländer sind durch die Zerstörung ihrer in Urras liegenden Hauptvorsätze in allen ihren Unternehmungen stark behindert.

Die Erwartung der französischen Armee, daß die heutige Infanterie eine glänzende Revanche für die bei Jepsen-Hage und in Hauptteile des Briesterwaldes erlittenen Schlappe einhalten werde, bleibt unerfüllt. Die deutsche Artillerie erweist nach französischen Probatmündungen durch weithin beherrschendes Feuer jede Reorganisation durch Truppen.

Der amtliche französische Seeresbericht.

WTB. Paris, 7. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend: Englische Truppen wütheten mehrere Angriffe gegen die Schützengräben zurück, deren sie sich vergangene Nacht südwestlich von Udine bemächtigt hatten. Sie machten 50 Gefangene und löst den Feinde sehr hohe Verluste zu. Die Deutschen besetzten Urras sowie die Kathedrale mit Brandgranaten. Reims erhielt gleichfalls einige Geschosse. In den Argonnen Kanonade ohne Infanteriestampf. Auf den Maasbänken nahmen wir ein Schützengrabensystem wieder, in welchem die Deutschen Fuß gefaßt hatten und sich seit dem 27. Juni halten konnten. Wir drangen über das Schützengrabensystem hinaus vor. Der Feind machte nach heftiger Beschichtung einen Gegenangriff, welcher unter das Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre genommen wurde. Die Deutschen litten in Anordnung zurück und erlitten schwere Verluste. Im Gebiet von Jepsen-Hage im Briesterwaldes zeitweilig Beschichtung mit Granaten aller Kaliber. Aus den Argonnen wird verlässliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie gemeldet, die besonders die Höhenlinie, den Hartmannsweilerkopf und Tonn beschießt.

Die Kämpfe in Flandern.

T. U. Amsterdam, 7. Juli. Nach Telegrammen heutiger Blätter ist bis zur Grenze Kanonendonner zu hören. So wieder die Zeitung „Nieuws van den Dagg“ Kanonendonner aus Kortrijk. Aus westlicher Richtung hört man seit gestern nachmittag ununterbrochen Kanonendonner. „Telegraf“ meldet aus Ghis: Das gegenwärtige Feuer in Flandern

„Ah! — Da kommt der Kognat...“ Auf Kommerenes biden, braunrotem Gesicht zeigte sich ein behagliches Schmunzeln.
Grete präsentierte das Tablett mit einem freundlichen: „Bitte schön!“ und wandte sich, als jeder der beiden seine drei Gläser heruntergenommen hatte, wieder zum Gehen. Aber Kommerene hielt sie am Schützengrabensystem fest.
„Hier gebilben...“ — Einen Augenblick...“
Der Gutsbesitzer nahm das erste Glas.
„Heinz... Junge... Prost!“ — Eins... zwei... drei!“
Weg waren, da Hochall mitgetan hatte, die sechs großen Kognats, zum Entsetzen der schönen Grete.
„So... mein liebes Fräulein, schmunzle der diese Landwirt und wüthete sich die Tropfen aus dem Schurzband, wenn pafen Sie Ihre sechs Gläser freudlich wieder zusammen! — Es waren nicht nur große Kognats, sondern auch gute Kognats...“
„Sehr gute Kognats“, bestätigte Heinz.
„Da hören Sie es auch. Der ist Pasmann... was die Qualität anlangt.“
„Du bist mehr für die Quantität... ich weiß...“ ergänzte der Paffe.
„Qualität und Quantität... als Beweis bringen Sie mal...“ — der Dide dachte angestrengt nach... „Haben Sie Burgunder...“
„Aber gemüß, gnädiger Herr!“
„So... mein liebes Fräulein, nachfrage zu urteilen, scheint mir, sich hier auf ein gutes Weibchen gefaßt machen zu können... wir bleiben also beim Burgunder... haben Sie davon auch kleine und große Flaschen?“
„Nur große, gnädiger Herr!“
„Vorzüglich... es wird immer besser... dann bringen Sie zwei große Burgunder... wir werden uns schon damit zu trösten wissen.“
Als Grete den Wein gebracht hatte, hob ihr Kommerene ein Goldstück hin.
„Sie rechnen: „Zwei Flaschen Burgunder... 10 Mark!“ — Sechs Kognats... 3 Mark! — 13 Mark... sieben zurück.“
— Bitte, hier!“
Kommerene hob ihr das Münzstück hin. — „Weil Sie so freudig...“
Und als Grete sich nach fräulein, das große Silberstück nehmen, griff Heinz lachend auch noch nach dem Zweifelsstück: „Weil Sie so schön sind... da...“

übertrifft an Heftigkeit noch die Gefechte von Sonntag und Montag. Der Kanonendonner ist unaufhörlich zu vernehmen.

Rußlands Dardanellenpläne.

e. B. Der Mailänder „Secolo“ veröffentlicht einen Brief des Korrespondenten Magrini aus Petersburg, der interessante Mitteilungen Salomons und Wilkowskis, des Führers der Kadetten, über Rußlands Absichten bezüglich der Dardanellen enthält.

Salomon erklärte, daß das Schwarze Meer ein russisches Meer und aus diesem Grunde der Zugang zu ihm auch russisch sein müßte. Rußland wolle die Türen seines Saules offen haben. Rumänien und Bulgarien würden darunter nicht leiden, denn die Dardanellen im Besitz Rußlands verbürgten Freiheit und Ordnung der Schifffahrt. Wilkowsky ging weiter. Er erklärte sich als Verfechter des „Mittelwegs“ über die Dardanellenfrage erfindenden Artikels, der gegen den Tempus polemisierte, ausgeführt hatte, daß Rußland nicht auf eine Sperrung der Dardanellen für fremde Kriegsschiffe verzichten würde. Fremde Kriegsschiffe hätten im Schwarzen Meere nichts zu suchen. Zur Sicherung der Straße müßte Rußland die vorgelagerten Inseln Tenedos und Imbros, das ganze Territorium östlich der Linie Enos—Midia und in Kleinasien das Gebiet von der Mündung des Flusses Saccaria bis zu dem Insel Melitene gegenüberliegenden Golf sowie Brussa besitzen. Eine Verbindung zwischen Petersburg, Paris und London sei wohl nur in den Grundbesitz erzielbar worden.
Als englischer diplomatischer Quelle erfuhr der Korrespondent, daß Italien an dieser Verbindung weder unmittelbar noch mittelbar beteiligt sei und sich zur Mitwirkung an der Affäre gegen die Dardanellen nicht verpflichtet habe. Das stimmt zu den Nachrichten aus Brüssel, die wir an anderer Stelle wiedergeben.

Deutschlands Bereitschaft für den großen Krieg.

L. C. Als der Krieg im vorigen August ausbrach und unser ganzes Volk in wunderbarer Einheitsliebe, Begeisterung und Opferfreudigkeit zeigte, da gab es viele, die die Meinung ärgerten, der Krieg habe mit einem Male eine Wendung im deutschen Volkes herangezogen und die unsern Kampf von der Ueberlebensfrage drohten. Dieser Auffassung, als ob das deutsche Volk lediglich durch den Krieg zur Selbstbehauptung gekommen sei, haben wir nie beipflichten können. Wir haben immer dem Optimismus geschuldet, daß die deutsche Bevölkerung in ihrem Kern unerschrocken ist und daß die freudige Bereitschaft der ganzen Nation beim Ausbruch des Krieges die Widerspiegelung dieser inneren Gesundheit darstellte.

Der bekannte Schriftsteller Dombrowski hat jetzt ein Buch herausgegeben: „Zehn Jahre deutscher Kultur- und Wirtschaft vor dem Kriege 1914/15“, Leipzig, Verlag Innesma, in dem er den Nachweis versucht, daß das deutsche Volk schon zehn Jahre (der Zeitschnitt ist viel zu kurz bemessen. Red.) vor dem Kriege einen körperlichen und geistigen Erneuerungsprozeß durchgemacht und somit nicht der Krieg das Volk mit einem Schlage umgewandelt habe. (Es ist das eine Annahme, die wir mit Beginn des Krieges verwerfen und hier betont haben. Die Red.) Die Schrift ist geeignet, gewissen pessimistischen Strömungen entgegenzuarbeiten, und sie bildet einen guten Beitrag zu der Selbstbehauptung und aus der Güte des Volkswirtschafters heraus entspringenden geistigen und sittlichen Aufwärtsentwicklung der deutschen Nation.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß das deutsche Volk sich namentlich im letzten Jahrzehnt streng folgerichtig durch körperliche und geistige Erneuerung und durch langsame Schulung auf dem Gebiete der großen Volkspolitik, halb bewußt, halb unbewußt, auf das entscheidende Weltkriegen vorbereitet habe. Auch die innere deutsche Politik habe sich Schritt für Schritt auf die große Entscheidungsschlunde vorbereitet. Dombrowski läßt diese Behauptung an dem Verfallenen Bestmann Hohlwegge und der Regierung zu bekräftigen. Er meint auch, daß die kapitalistische Entwicklung entgegen der sozialistischen Theorie nicht eine auffallend rasche Anhäufung des Kapitals in den Händen Weniger zur Folge

Das junge Mädchen war in grüßer Verlegenheit. Spätkien die beiden? Aber Heinz, der ihre Gedanken erratet, hob ihr das Geld mit der Hand zu.
„Da...“ behaltene Sie getrost den Rest des Goldstücks. Wenn mein Onkel den nächsten Malstocher verkauft, schickt er die Silberlinge wieder heraus. Wenn Sie absolut ein gutes Werk tun wollen, geben Sie mir einen Auf...“
„Amen?“ — Den kann doch höchstens Ihr Herr Onkel be- anspruchen...“

„Ich nehme ihn auch...“ sagte der dicke Gutsbesitzer lachend und sagte Grete um die Hüften. Die aber entwand sich ihm wie ein Meisel und eilte ins Haus. Das Geld hatte sie liegen lassen.
„Da sitzen wir nun mit unserem Mammon“, sagte Kommerene.
„Nur“, meinte Heinz, „ich drücke ihr das Geld wieder in die Hand.“

Dann entwarf er mit einer Gewandtheit, die auf langjährige Übung schließen ließ, die erste Flasche und schenkte ein.
„So... Onkel...“ — Und nun kann ich dir ja auch in aller Ruhe den Zweck meines Siebens verrotten... Die kleinen schönen Taulenmarktscheine, die du mir so großmütig geliehen hast, will ich dir endlich mal wieder be- zahlen.“

„Hät du denn eine Erbschaft in Aussicht?“ — Aber das non müßte doch als dein Onkel ausweisen.“
„Eine Erbschaft...“ meinte... aber eben Schwieger- vater.“

„Und um mir das zu sagen, schenke ich dir mich heute nach diesem Sammet!“ — Ich glaube, du hüthest es dir mit dieser Ueberzeugung etwas bequemer machen können.“
Aber Onkel — wer wird sich so am den lumpigen Mitt anstellen.“

„Ein Wiedersehen ich doch kein Kanapee... und dann... erlaube mal...“ dabei zog Kommerene die Uhr...
„Zeit ist es drei... um zwei Uhr begann das Essen.“

Er suchte in seinen Taschen.
„So habe ich eigentlich das Menü... ah... hier...“
Und nun begann er zu lesen.
„Braune Frikassaden mit Käse — Tallenrandpasteten — Lachs mit Anisfräulein...“ — Jetzt werden Sie beim Lachs sein...“ Der Dide rief sich den schönen Band an einer Stelle, wo er seinen Namen vermutete.
(Fortsetzung folgt.)

... ferner, dass eine gemeinsame Organisation mit ge-
wöhnlichen Kapitalgesellschaften und damit ein wirtschaftlicher Aufstieg
bei der Beschäftigung herbeiführt, der auch für die Arbeiterklasse
ein Fortschritt an der Aufrechterhaltung des Gegenwartstaates
mit sich brachte.

Ob das letztere in vollem Umfang zutrifft, mag heute
dahingelassen bleiben. Nach dem Kriege wird man sicherlich
den übermäßigen Anwachsen von kapitalistischer Macht ein-
zelner großer Kapitalisten zuzuschreiben müssen, wenn wir
nicht zu amerikanischen Zuständen kommen wollen.

Treffend aber sind die Ausführungen des Verfassers
über die Wiederbelebung der Freude am Schönen, an ästhe-
tisch wirkenden Bauten, an der Natur, an der Jugendbewe-
gung: „Die Großstadt verlor bis zu einem gewissen Grade
ihre ungeheure Anziehungskraft, und die Rückkehr zur Natur
nach angeht, die Lösung des einzelnen aus der Masse
zum Einzelwesen und Einzelgänger. Selbst die Groß-
stadtbewohner wurden von dieser Bewegung stark ergriffen,
und die, die nun einmal durch Beruf oder Religion an das
Stadtleben gebunden waren, wollten sich jetzt doch auch
wenigstens eine kleine Sockel sichern, auf der sie im Kampf
unsere tägliche Leben für solche Kräfte und neuen Mut aus
der Verklärung mit der Erde holten. ... Die Jugend war
die erste, die wieder erweckende Liebe zur Heimat und zur
deutschen Landschaft organisierte, und so entstanden jene
Jugendvereinigungen, die einen Teil zur Kräftigung des
deutschen Volkes beizutragen haben: die Wandervogel, die
Pfadfinder, der Vortrupp und die militärisch aufgebauten
Gruppen des Jungvolkslandes. Hand in Hand damit ging
die turnerische und vor allem die sportliche Betätig-
ung der deutschen Jugend in einem Umfang wie nie zuvor.“

Mit Recht weist Dombrowski in diesem Zusammenhang
auf das namentlich in den Großstädten neu hinzu georgani-
sierte Freizeitleben und auf die zunehmende Entfaltung
Lebensbewegung hin, ferner auf die freien Schulgemeinden,
die Volkshäuser, die Befreiungen der freien Studentenschaft.
Zu gleicher Zeit wurde der körperliche Gesundheits-
prozess des deutschen Volkes durch eine umfassende Sozial-
hygiene gefördert, die Krankenpflegen, die Landeserziehungs-
anstalten legten besonderen Wert auf vorberegnete
Maßnahmen, die Gemeinden schlossen sich zu tatkräftiger
Mitarbeit an.

Ein geistig-ethischer Erneuerungsprozess, der im Zeichen
eines lebensbejahenden Optimismus stand, ging mit dem
körperlichen Gesundheitsvorgang Hand in Hand. Die Mas-
sen wurden für religiöse Fragen auf stärkste interessiert; auch
die Kunst machte einen Erneuerungsprozess durch und wandte
sich einem gelebten positiven Realismus zu; in der Baukunst
hat sich das Streben nach künstlerischer Wahrhaftigkeit, Ein-
heit und Zweckmäßigkeit durchgesetzt. Ohne die gewaltigen
Erzugnisse, die der aufs praktische Leben angewandten
Wissenschaften vor dem Kriege hätten wir diesen kaum er-
folgreich durchsetzen können. Alle die erforderlichen Er-
scheinungen beim Ausbruch des Krieges waren, so löst sich
Dombrowski, im Grunde genommen die Ergebnisse einer
zehnjährigen geistigen und körperlichen Erneuerungsperiode
des deutschen Volkes. Zur rechten Zeit wurde die Nation
vor die Frage gestellt, ob sie jetzt ihr Leben in dem Kampfe
um ihre Existenz einleihen wolle, und sie hat sie freudig be-
jaht.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Zustand in Marokko.

WTB. Rabat, 7. Juli. (Agence Havas.) Zur weiteren
Unterdrückung der Aufstandsbewegung im Gebiet des
Sudmarokkos behält General Simon den Kolonnen Simon
und Detachement eine Reihe von Operationen, die von Erfolg
getrückt waren. Im Verlaufe des 28. Juni überführten
unser Truppen den Quera-Fluß und mehrerer in den
Fasch. Nach jetziger Kanonade nahmen unsere Truppen
die Höhen ein und verjagten den Feind, der zahlreiche tote
zurückließ. Wir verloren 6 Tote und 22 Verwundete, dar-
unter 3 Offiziere. Infolge dieser Operationen wurde die
Ruhe unter der Bevölkerung des linken Ufers des Quera
wieder hergestellt. Die feindlichen Führer und Notabeln
blieben auf dem rechten Ufer. Die Kolonne Simon fährt fort,
das Gebiet zu überwandern.

Kampf zwischen deutschen U-Booten und französischen Torpedobooten.

c. B. Aus dem Haag, 7. Juli. Das französische Marine-
ministerium teilt mit, daß zwei deutsche U-Boote am
4. Juli von französischen Torpedobooten im Mittelmeer be-
schossen wurden.

Englands Rüstlosigkeit im U-Boot-Krieg.

WTB. London, 7. Juli. Der Marineminister des
„Daily Chronicle“ schreibt: Die Verletzung der „Armenian“
in der Höhe der Scillyinseln hat große Unruhe verursacht.
Die Nation muß über den Erfolg untrübe werden, denn
man von den Gegenmaßnahmen erwarten kann. Die Rees-
borenen fragen, weshalb die Maßnahmen, durch die Transportschiffe
in gewissen Teilen des Kanals erfolgreich geschützt wür-
den, nicht auch auf die Gegenwelt weitest ausgedehnt
werden können. Das Gebiet der Scillyinseln müsse ge-
schützt werden. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß sich der
Unterschied zwischen den Kriegsschiffen und den Handels-
schiffen vermindert. Das hat mit der von Churchill eingeführten
Bewaffnung gewisser Schiffe begonnen. Immerhin hat der
Unterseebootkrieg den Vorteil, daß die Nation nicht in
Sicherheit eintritt.

Der Zwischenfall wegen der „Armenian“

Auf die Vereinigten Staaten erhebt, da kein Zweifel
darüber besteht, daß das Schiff zu entkommen verweigerte und
seine Zerstückung unter diesen Umständen für rechtmäßig gilt.
Aber der Fall hat die Amerikaner in der Ueberzeugung be-
festigt, daß Schiffe nicht ohne vorherige Durchsicherung ver-
schleppt werden dürfen, sondern erst, wenn das Vorhanden-
sein von Bananare nachgewiesen worden ist. Es ist jetzt
festgelegt, daß ein Unterseeboot dasselbe Verfahren wie ein
Kreuzer anwenden könne. (WTB.)

Anmerkung der Redaktion: Die Feststellung ist nur
richtig, wenn nicht unter Mißbrauch einer neutralen Flagge
das Unterseeboot von dem bewaffneten (englischen) Dampfer
vorher in den Grund geschossen wird.

Die Labung der „Dacia“ zur Verfeinerung gestellt.

WTB. Paris, 6. Juli. Wie „Le Temps“ meldet, wird die
Labung des Dampfers „Dacia“, die als gute gültige Probe
erklärt worden ist, am 27. Juli in Le Havre verfeinert

werden. Die Labung, die aus 10 999 Ballen Baumwolle be-
steht, ist in 137 Lose eingeteilt.

Militärische Erfolge eines Bergführers.

Der ehemalige Sektener Bergführer Sapp Jurekoffler
erhielt zwei Auszeichnungen. Der 50jährige Mann er-
klomm nachts die feine Zinne, beim Aufstieg eine Telefon-
leitung legend. Vom Gipfel aus beobachtete und leitete
Jurekoffler erfolgreich das österreichische Artilleriefeuer und
erfundete die Stellung der feindlichen Artillerie und In-
fanterie.

Stacheldrahtfächer als „Beise“.

(Eine Antwort an die britische Regierung.)

c. B. London, 6. Juli. Das neutrale Bureau verbreitet
die Nachricht, die deutschen Behörden hätten die Post der
schwedischen Vordampfer „Björn“, und „Thorsten“, die an-
gehalten worden sind, geöffnet und zensuriert. Neuter wünscht,
dies als Mißverlegung der deutschen Erklärung allgemein
bekannt zu machen, daß die Vordampfer der schwedischen Re-
gierung ungeöffnet zurückgestellt worden sind.

Diese Nachricht des neutralen Bureaus ist unwahr.
Die Post des schwedischen Dampfers „Thorsten“ ist nicht
zensuriert, sondern mit Einverständnis der russischen Post der schwe-
dischen Postbehörde unerschwert zurückgegeben worden. De-
gegen sind allerdings letzterzeit einige verdächtige Postfächer
des schwedischen Dampfers „Björn“ geöffnet worden, die
unter der Labung verpackt aufgefunden wurden und deren
Schwere ohne weiteres erkennen ließ, daß sie keine Postfä-
cher enthielten. Bei der Öffnung ergab sich dann, daß der
Inhalt aus Kanterende bestand, nämlich aus Stachel-
drahtfächeren, die an die britische Regierung adressiert waren.
(Wie wird sich England nun herauszubekommen suchen?
Red.) Die schwedische Post des Dampfers „Björn“, die nicht
Kanterende war, ist der schwedischen Postbehörde wieder
ausgehändigt worden.

Einziehung russischer Hochhäuser zu Munitionsarbeiten.

c. B. Sankt Petersburg, 7. Juli. Dem „Ritsski“ zufolge er-
zielten die kaiserlichen Schützen der technischen Hochhäuser Auf-
sichts den Mobilisationsbefehl. Sie werden ohne Rücksicht
auf Körpergebrechen aber bei Stand ihrer Ausbildung den
Munitionsfabriken und den Betrieben im Urabergbau zu-
geteilt, um die Arbeiter der Munitionsfabriken zu beauf-
sichtigen. Sämtliche Laboratorien des Landes sind für Seeres-
zwecke beschlagnahmt worden.

Deutsches Reich.

Verdiente Auszeichnung.

T. U. Königsberg, 7. Juli. 45 Postbeamten des Ober-
postdirektionsbezirks Königsberg wurde wegen ihres Ver-
haltens bei dem Kaiserfest in Anerkennung der dabei
geleisteten wertvollen Dienste jezt das Eiserne Kreuz ver-
leihen.

Krankheitsurlaub des deutschen Botschafters in Konstantinopel.

WTB. Berlin, 7. Juli. Der deutsche Botschafter in Kon-
stantinopel, Freiherr von Wangenheim, sieht sich auf ärztlichen
Rat gezwungen, wegen eines Herzeleidens einen sechsmonatigen
Urlaub zu einer Kur in Bad Nauheim zu erbitten. Zu seiner
Vertretung wird Herr v. Soden in hohe-Lang an h u t g als
Botschafter in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel
entsandt werden, um während der Abwesenheit des Freiherrn
von Wangenheim die Geschäfte zu führen.

Preisveränderung für Lebensmittel.

c. B. Kassel, 6. Juli. Bemerkenswert ist der Preisrück-
gang auf den Wochenmärkten. Rindfleisch ist das Pfund
um 20 Pfg., Rind- und Kalbfleisch 20-50 Pfg. billiger als
in der Vorwoche. Auch Gemüse und Landeier erfahren einen
Preisrückgang.

Die Strafe.

WTB. Berlin, 7. Juli. Durch das Kanonierdrit
in Frankfurt wurde der Justizminister Gauß wegen Weh-
rverweigerung zu 250 000 Mark Geldstrafe verurteilt,
dem Wafsen Betrage der in Frage kommenden Summe.

Saage bleibt Parteivorsteher.

Die sozialdemokratische „Vömer Bürgerzeitung“ schreibt
gegenüber Andeutungen, daß der Reichstagsabgeordnete
Saage nach der ihm vom Parteiausschuß ausgesprochenen
Rüge sein Amt als Parteivorsteher nicht werde behalten
können: „Allzu offensichtlich drückt sich in diesen Stimmen der
Wunsch als Vater des Gedankens aus, Genosse Saage leute
aber seine Pappschneiderei und — die Besignität wie Bedeu-
tung des Parteiausschusses viel zu gering, als daß er den allzu
freundlichen sanften Rippenstoß Folge leisten wird.“
„Bergische Arbeiterstimme“ sagt: „Der Parteiausschuß ist
eine Instanz, die irrgewiss für die Partei bindende Be-
schlüsse fassen könnte, sondern lediglich ein gutwilliger Beir-
at zu geben, ist bei seiner Einsetzung ausdrücklich abgelehnt
worden, und der Parteivorstand ist vor dem Parteitag durch
Wahlungsänderungen des Parteiausschusses in keiner Weise
gedeckt.“ (c. B.)

Reichsfinanzminister. Die Finanzminister der Bundes-
staaten werden auf Einladung des Staatssekretärs des
Reichsfinanzamtes am Sonnabend, 10. Juli, in Berlin zu
einer Besprechung zusammenkommen. (c. B.)

Umland.

85 Millionen Staatsgelder unterschlagen.

c. B. Rotterdam, 6. Juli. Eine Stambalfare von ganz
gewöhnlichem Umfang ist nach Meldungen von New
York Blättern in Washington aufgedeckt worden. Mehrere
Unterbeamte des internen Zollbüros haben gemeinsam mit
Privatpersonen in den letzten 12 Jahren Folschmuggeln in
Höhe von 85 Millionen Mark unterschlagen und für persön-
liche Zwecke verbraucht. Das Justizdepartement hat eine
 eingehende Untersuchung eingeleitet und bereits mehrere
Verhaftungen vorgenommen. Zwei Deshabanten, deren
Unterschiede sich 1903 zurückreichen, befinden sich hinter
Schloß und Riegel, während es verschiedenen ihrer Kom-
plices gelingt ist, zu entfliehen.

Gree bleibt nicht in London.

Die Meldung, daß Sir Edward Grey demnächst die Lei-
tung des Ministeriums des Auswärtigen wieder übernimmt,

ist unrichtig. Grews Londoner Aufenthalt wird nur noch
für kurze Zeit sein.

Die englische Registrierungsbill in zweiter Lesung angenommen.

WTB. London, 6. Juli. Unterhaus. Die Registrierungs-
bill wurde in zweiter Lesung geteilt angenommen. Auf
eine Anfrage, ob die Alliierten an den Darbanellen eine
Schlange erlitten hätten, antwortete Lloyd George, dem
Kriegsminister sei hieron nichts bekannt; man könne
also hoffen, daß das Gericht ganz ungeschädigt sei.

Schlechte Aussichten für die russische Ernte.

Die „Frank. Zig.“ meldet aus Gernomy: In den Gou-
vernementen in Sibirien herrscht wegen der bevorstehenden
Ernte große Sorge, da durch die Einberufungen in den
letzten zwei Monaten die männlichen Arbeitspersonen fast
vernehmungen sind und die Frau en a r b e i t höchst unvoll-
kommenes leistet. Infolge des Mangels an ordentlichen Lager-
häusern und der schlechten Transportverhältnisse sind große
Getreidemengen der vorigen Ernte bereits
verdorben. Für die neue Ernte tritt zu dieser Besorgnis
noch der Mangel an Arbeitskräften hinzu, so daß man be-
fürchtet, daß ein großer Teil der Ernte verdirbt.

Halle und Umgebung.

Die 36er — das fliegende Regiment.

(Aus einem Feldpostbriefe.)

Die Franzosen greifen hier mit der größten Todeserwartung
schon 14 Tage an. Nach Auslage eines französischen Adjutanten,
der mit unter den Gefangenen war, griffen sie hier auf 2 Kilometer
vorn mit 50 000 Mann an, um mit aller Gewalt durchzubrechen.
Was ihnen aber nicht gelang. Sie kamen so tief an, daß wir fast
verweirten und glaubten, sie würden uns einwärts überrennen.
Unsere Verluste waren durch ihr Blitzenfeuer auch groß, aber
trotzdem noch um das zehnfache größer. Nach ihrer Be-
tillerie-Kanonade leiteten sie zum Angriff ein, und als sie dann
sahen, griff unsere Artillerie vorwärts in ihre hinteren Kom-
panien und zerschoß ein Man sah weiter nichts, als Rauch,
Staub, Dreck und Menschen in die Luft fliegen. Die Sonne hatte
sich dem Rauch, Staub und Dreck ergeben, gerade wie die Fran-
zosen, die unter Kanonen erreichten. Es war der 16. Juni — der
schöne Tag. Sie griffen einmal an: früh 3 Uhr, 10 Uhr, 1 Uhr,
3 Uhr und das letzte Mal abends 7 Uhr; mit der größten Todeser-
wartung gingen sie auf uns los, und wenn sie nicht so fest
mit einer fürchterlichen Kanonade ein, aber es half alles nichts.
Vor 14 Tagen haben sie beim Angriff auch an derselben Stelle
unseren ganzen Bunker genommen. Was ihnen in die Hände ge-
fallen ist, haben sie nicht zu Gefangenen gemacht, sondern die
Turkos, Senegalesen etc., haben unter den Leuten die Köpfe durchge-
schnitten. Ich habe nicht eine Scherbe, mit was für Volk man hier
herumhüpfelt? Als wir ihnen fast alle unsere Kanonen jetzt
wieder abnahmen, haben wir unsere Landsleute mit durchschmit-
ter Köpfe und herausgezerrter Gurgel liegen. Dafür haben wir
die Wiederholungs diesmal für voll genommen. Neben den Fran-
zosen haben wir leider sehr viele dieser schwarzen Hunde gefangen
gemacht. Die Franzosen kamen voran in einer Linie; in dritter
Linie kam das schwarze Gemübel ohne Gewehr, aber mit haar-
scharfen Messern. Wäre es den Franzosen gelungen, in unsere
Gräben zu kommen, dann hätte uns die schwarze Bande auch hin-
geschlachtet, und die Franzosen wären weiter vorwärts gelangt.
Die Franzosen sind teilweise gewiss schonbarte Kämpfer, aber
die Schwarzen sind Weisheit. Wir hatten hier mit allen Fran-
zosen der Erde zu tun, aber haben sie auch für voll ge-
nommen. Turkos, Juaven, Araber, Senegalesen und Kanaber,
Franzosen und Engländer, alles war beim Angriff da, und
alle haben sie sich hier die Köpfe ordentlich eingerammt. Wir sind
nämlich hier — solange es hier heiß regnet, werden wir fortger-
ren und sterben langsam. Wir sind hier mit einem einzigen
den Franzosen letzte Nacht um uns, weil er deutsch sprach
und unsere 36er Absicht hatte. Wie viel Regimente 36er gibt
es eigentlich bei Jön, denn am 11. November bei I. lagen uns
die 36er bei unserem Angriff gegenüber und hier auch wieder?
Da haben wir ihm gesagt: „Wo es heiß regnet, werden wir fortger-
ren und sterben langsam.“ Wie fliegendes Regiment.“ Wir haben
aber auch immer das Glück; wenn wir in Ruhe liegen, dann
geht's tragend los, und wir müssen in Eilmärschen dahin. Wenn
wir hier abgesetzt werden, geht's wieder im Eilmarsch nach I. in
die Teufelsstellung.

Gzellenz Habenstein und die goldjammende Schuljugend.
Wir lesen in der „Schlesischen Volkszeitung“:
Der Reichsbankpräsident und die Pfister Schuljugend.
Die erfolgreiche Goldjammung an der harkhischen Volks-
schule I in Kles nach dem Schulkindern Anlaß, an den Reichs-
bankpräsidenten von Habenstein ein auf den Goldjuch be-
zügliches Gedicht zu senden. Wie Schatzkammer bezant schickte
Gzellenz ein Postkarte mit Schatzkammeranzugmaximale
und seine Photographie mit folgender Begleitchrift:
Habt Dank, ihr Jungen und Mädels,
Dah ihr mir helfen wollt,
Mit diesem Handged „nehm“ ich
Euch gern in meinen Schoß.
Ihr reißt euch an den Kämpfern,
Die draußen in Waffen und Wehr
Für unser Vaterland ringen —
Glück, an! kein anderes Heer!
Wie sich für dieses Ringen
Das Gold dem Eisen stellt,
Zeigt, daß auch deutsche Jugend
Mit Männern Wache hält.
Holt nur heraus die Fische,
Die Fische von lauterem Gold!
Ihr jagt damit die Wölfe,
Die uns ans Leben gemollt.
Mit herzlichem Gruß an Euch und Eure Lehrer,
Habenstein

Tätlich 14,3 Millionen Feldpostsendungen.
Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen
bleiben. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind
an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefen-
sendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,5 Millionen
verteilte Briefe und Postkarten und 2,5 Millionen frankierte
Feldpostbriefe und Feldpostkarten. In dem ersten Monats
Feldpostsendungen täglich aufgeföhrt werden, so umfaßt der ge-
samte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen.

Von den in der Heimat aufgeföhrt Feldpostbriefen müssen
immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postämtern
abgeholt werden, aber so schnell verpackt sind, daß sie nicht ins Feld
geschickt werden können. Das Postamt wird daher von neuem er-
leicht, der richtigen Abfertigung und ladegemäßen Verpackung der
Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zusammenzubringen.

